

660 Tage Grenzbesetzung – das Glarner Bataillon im Ersten Weltkrieg

Am 24. März sprach David Accola, Oberst im Generalstab, vor dem Historischen Verein des Kantons Glarus im Soldenhoffsaal in Glarus über den Dienst des Glarner Bataillons 85 im Ersten Weltkrieg. Die am 3. August 1914 mobilisierte Streitmacht der Schweiz umfasste sechs Divisionen zu je 20'000-25'000 Mann. Die Mobilmachungspläne basierten auf dem Memorial des Generalstabchefs Sprecher von 1906. In den Jahren 1914-1918 leistete das Glarner Bataillon sieben Mal Dienst und war während rund 22 Monaten im Einsatz. Es hatte einen Sollbestand von 927 Mann, gegliedert in einen Stab und vier Füsilierkompanien. Kommandant war Major Fritz Aebli, später Major Emil Bähler. Das Bataillon war Teil des Infanterieregiments 32, das als Teil der 6. Division dem Divisionär Paul Schiessle unterstand. Die Einsätze lassen sich mehr oder weniger anhand der allgemeinen Lage im Ausland nachzeichnen. So waren die ersten Dienste in der Nordschweiz Reaktionen auf den Angriff der Deutschen über Belgien nach Frankreich, die Grenzbesetzung im Puschlav und auf dem Umbrailpass hingegen eine Erwiderung auf den Kriegseintritt Italiens auf Seite der Entente.

Der erste Dienst (August bis Dezember 1914) erfolgte in der Nordwestschweiz zum Schutz des Grenzraums Basel. Der Alltag bestand aus Marschieren (Eisenbahntransport war etwas „Neumodisches“), Gefechtsübungen und Befestigungsarbeiten. Höhepunkt bildeten die Hauensteinmanöver, wo zum ersten Mal Flugzeuge zur Aufklärung eingesetzt wurden. Mitte November dislozierte das Bataillon nach St-Maurice. Seinen zweiten Dienst und seinen ersten eigentlichen Gebirgseinsatz begann das spätere Gebirgsfüsilierbataillon 85 am 11. Mai 1915 im Schams. Der Kriegseintritt Italiens kurz darauf erforderte die Verlagerung von Kräften an die Südgrenze, zumal irredentistische Forderungen in den italienischsprachigen Gebieten für Unruhe sorgten. Die 85-er wurden vorübergehend dem Kommandanten der Gebirgsinfanteriebrigade 18, Oberst Otto Bridler, unterstellt. Nach der Ausbildung im Schams wurden die 85-er nach Splügen und Avers verlegt, mit der Auftrag, den Grenzübertritt italienischer Truppen zu verhindern. „Hoffotograf“ der Gebirgsbrigade 18 war bis 1917 Walter Mittelholzer. Einsatzort des dritten Dienstes von Mitte

November 1915 bis Ende April 1916 waren das Oberengadin und das Puschlav. Die Ausbildung in diesem ersten Winterdienst förderte vor allem die Gebirgstauglichkeit. Das Fortbewegen im Schnee, die „Skischule“, brachte den Glarnern eine Sportart näher, in der sie später sowohl militärisch wie zivil beachtliche Erfolge erringen sollten. Vielen galt diese Zeit als schönstes Erlebnis des Aktivdienstes. Dazu beigetragen hat das gute Abschneiden in der ersten Winter-Brigademeisterschaft von 1916.

Seinen vierten und anspruchsvollsten Dienst leistete das Bataillon 85 im Spätsommer und Herbst 1916 im Umbrailgebiet. Hier grenzte die Schweiz mit dem Münstertal an Österreich und mit dem Umbrailpass als Verbindung nach Italien nach dem Kriegseintritt der Italiener an die österreichisch-italienische Front am Stilfserjoch. Sprechers geändertes Dispositiv sah vor, einen gegnerischen Vorstoss durch gestaffelte Verteidigungslinien abzufangen. Der Grenzschutz in dieser hochalpinen, vergletscherten Gegend und in dem nur schwer passierbaren Gelände war anstrengend, auch wegen der tiefen Temperaturen, des Schneefalls und unzähliger Lawinen. Die Versorgung mit den lebensnotwendigen Gütern war mit hohem Aufwand verbunden. Die Mannschaften wurden Zeugen von Artillerie- und Feuergefechten. Gleichzeitig nutzten die kriegführenden Parteien die Nähe zur neutralen Schweiz zum Aufbau und zum Schutz ihrer Einrichtungen aus. Wiederholt kam es um die Dreisprachenspitze zu Grenzverletzungen. In diesem Gebiet ereignete sich auch ein tragischer Unfall, als der Bündner Student Georg Cathomas Opfer eines Feuergefechts zwischen Österreichern und Italienern wurde. Als daraufhin der Generalstabschef sich im Gelände über den Vorfall orientierte, geschah dies in Begleitung von Oberstleutnant Guisan, dem späteren General. Das Tagebuch der Truppe verzeichnet auch einen Besuch von Else Spiller, der Initiantin der „Soldatenstuben“ und des „Schweizer Verbands Soldatenwohl“.

Der fünfte und der sechste Dienst vom März bis Juni 1917 und vom Januar bis März 1918 brachte die Glarner wieder an die Nordgrenze der Schweiz und ins Hauensteingebiet.

Der Militärhistoriker Hans Rudolf Fuhrer sucht die allgemeine Wahrnehmung der Zeit von 1914-1918 anhand der „Fünf G“ zusammenzufassen: Grenzbesetzung, Graben, Gilberte de Courgenay, Grippe, Generalstreik. Im Krieg vertiefte sich der „Graben“ zwischen

der deutschen und der französischen Schweiz. Jeder Landesteil empfand Sympathie für seinen jeweiligen Nachbarn. Die frankophone Minderheit fühlte sich durch die selbstherrliche Dominanz der Deutschschweizer unterdrückt und „besetzt“. Symbol war „Le Fritz“ bei Les Rangiers. Besorgte Geister wie Carl Spitteler riefen zur Überwindung der Gegensätze auf. „Gilberte“, eine Wirtstochter aus Courgenay, wurde zum vielbesungenen Idol und zur patriotischen Hauptfigur eines in der Zeit der Geistigen Landesverteidigung produzierten Films. An den Folgen der „Grippe“ von 1918 starben in der Schweiz 22'000 Menschen, darunter 1777 Armeeangehörige, unter ihnen auch der Glarner Wachtmeister Joseph Bauhofer. Der Landesstreik oder „Generalstreik“ vom November 1918 war Ausdruck der sozialen Not vieler Menschen und eine der schwersten Krisen des Bundesstaates. Zum letzten Mal wurde das Glarner Bataillon aufgeboden, zum Ordnungsdienst in St. Gallen.

Veronika Feller-Vest